

Basler Stadtbuch
Dossier 2023

Regio Basiliensis: engagiert seit 60 Jahren

Manuel Friesecke



Regio Basiliensis: engagiert seit 60 Jahren

Manuel Friesecke

Seit 60 Jahren gestaltet die Regio Basiliensis die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Dreiländerregion am deutsch-französisch-schweizerischen Oberrhein mit.¹ Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs setzten sich Regio-Pioniere wie Peter Gloor, Andreas Speiser und Hans J. Briner dafür ein, dass die Entwicklung des Raums Basel auch das benachbarte Umland einbeziehen sollte. Aus diesem Gedanken heraus wurde am 25. Februar 1963 der Schweizer Verein Regio Basiliensis gegründet. Der Fokus lag zu Beginn auf der Entwicklung der Regionalplanung aus einer trinationalen Perspektive, jedoch mit der Absicht, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit auf alle Bereiche des Zusammenlebens in der Dreiländerregion auszudehnen. Diesem Anspruch folgend prägt der Verein Regio Basiliensis bis heute die wirtschaftliche, politische und kulturelle Entwicklung der Region mit und trägt zum Abbau der Grenzhemmnisse zwischen den verschiedenen Teilgebieten bei.²

Ein Durchbruch gelang 1969, als die beiden Basler Kantone einen Vertrag über die Organisation und Durchführung einer gemeinsamen Regionalplanung abschlossen, die auch über die Grenzen hinweg abgestimmt werden sollte. In der Folge wurde 1970 die Internationale Koordinationsstelle der Regio (IKS) eingerichtet, die Vorläuferin der heutigen Interkantonalen Koordinationsstelle bei der Regio Basiliensis (IKRB). Diese gewährleistet die Interessenvertretung der Kantone und dient ihnen als Plattform für den Austausch bezüglich der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Seit 1996 ist auch der Kanton Aargau Träger der IKRB, seit 2003 sind es zusätzlich die Kantone Jura und Solothurn.³

In den ersten Jahrzehnten war die Regio Basiliensis vor allem Impulsgeberin. So wurde bereits in den 1970er-Jahren die Idee einer grenzüberschreitenden Regio-S-Bahn und eines Bahnanschlusses zum heutigen Euro-Airport (EAP) lanciert. Ein zentraler Meilenstein der Regio-Geschichte war das 25-jährige Jubiläum der Regio Basiliensis mit dem «Regio-Gipfel»: Am 15. Dezember 1989 trafen sich der französische Staatspräsident François Mitterrand, der deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl und der Schweizer Bundespräsident Jean-Pascal Delamuraz in Basel und unterzeichneten die «Déclaration tripartite rhénane». Mit dieser Erklärung wurde erstmals die europäische Ebene der Regionen mit ihren neuen Formen der transregionalen und interregionalen Kooperation auf nationaler Ebene gewürdigt und ein Zehn-Punkte-Programm verkündet. Dieses Treffen gab entscheidende Impulse für einen deutlichen Ausbau der trinationalen Zusammenarbeit. Nicht zufällig entwickelten sich in den 1990er-Jahren politische Strukturen aus bisher informellen Geflechten, etwa die Deutsch-französisch-schweizerische Oberrheinkonferenz,⁴ die Plattform der Exekutive und Verwaltung, oder der Oberrheinrat als Zusammenschluss der Legislativen.⁵ Auch Dienstleistungsangebote für Grenzgänger:innen und die Bevölkerung wie beispielsweise die Infobest Palmrain⁶ oder die RegioTriRhena als Gefässe für die Zusammenarbeit am südlichen Oberrhein wurden geschaffen.

¹ Darstellungen zu den ersten zehn Jahren (1963–1972) finden sich im «regio report» von 1973; Fortsetzungen in weiteren «reports», speziell von 1983 zum 20-jährigen und von 1988 zum 25-jährigen Bestehen; ab 1992 Informationsbulletin «RegioInform».

² 2013 würdigte Martin Weber anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums der Regio Basiliensis mit dem Buch «Die Regio-Idee» deren Pionierrolle und zeigte historische Entwicklungslinien des Vereins und der Zusammenarbeit am Oberrhein auf (Christoph Merian Verlag, Basel 2013).

³ Die Finanzierung durch die fünf Nordwestschweizer Kantone wird seit 2003 durch einen jeweils vierjährigen Rahmenvertrag festgelegt.

⁴ www.oberrheinkonferenz.org (Zugriff: 15.11.2023).

⁵ www.oberrheinrat.org (Zugriff: 15.11.2023).

⁶ Deutsch-französisch-schweizerische Informations- und Beratungsstelle für grenzüberschreitende Fragen am südlichen Oberrhein. www.infobest.eu (Zugriff: 15.11.2023).

Wichtig war auch der Start des EU-Förderprogramms Interreg als integrationspolitisches Instrument für die Grenzregion⁷ im Jahr 1990. Die Schweiz beteiligt sich seit der ersten Förderperiode am Interreg Oberrhein. In ihm konnten bis heute mehr als 850 Projekte realisiert werden, davon knapp die Hälfte mit Schweizer Beteiligung. Seit 2008 werden Gelder aus der Neuen Regionalpolitik (NRP) des Bundes gemeinsam mit kantonalen Fördergeldern für grenzüberschreitende Projekte eingesetzt. Die Regio Basiliensis verwaltet die Bundesmittel im Auftrag der Eidgenossenschaft und koordiniert den Einsatz der kantonalen Beiträge. Als beispielhafte Projekte können hier der Museums-Pass-Musées, das Netzwerk der Neurowissenschaften Neurex, die Kompetenzzentren Trion-climate⁸ zu Klima- und Energiefragen und Trisan⁹ zur Gesundheit sowie die koordinierte Planung eines grenzüberschreitenden Stadtteils mit dem Projekt 3Land¹⁰ genannt werden.¹¹

Positionierung schärfen, Themen fokussieren, Zusammenarbeit ausbauen

2014 wurden anhand von Interviews mit internen und externen Stakeholdern Stärken, Schwächen, Herausforderungen, Risiken und Chancen für die Regio Basiliensis ermittelt. In der Weiterentwicklung dieses vertieften Dialogs mit Akteur:innen aus Wirtschaft, Wissenschaft, Zivilgesellschaft und Politik aus dem Dreiland hat die Regio Basiliensis 2016 Forderungen und Handlungsempfehlungen formuliert: die Trinationale Pendenzenliste.¹² Sie ist ein dauerhaftes Instrument für die Weiterentwicklung der Zusammenarbeit in der Dreiländerregion und wurde auf der Grundlage einer Umfrage zuletzt 2023 aktualisiert. Ziel ist es dabei, Entscheidungen, die in den drei Hauptstädten und in Brüssel getroffen werden, aktiv zu beeinflussen und mitzugestalten.

Im Jahr 2017 befasste sich der Vorstand der Regio Basiliensis insbesondere mit strategischen Handlungsoptionen und Chancen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Auf dieser Grundlage wurde eine thematische Fokussierung des Vereins auf die Schwerpunktthemen grenzüberschreitender Verkehr, trinationaler Arbeitsmarkt sowie das Verhältnis zwischen der Schweiz und der EU beschlossen. Gleichzeitig wurde festgelegt, das Wirkungsfeld des Vereins innerhalb der Nordwestschweiz auszuweiten und die Mitgliederbasis zu stärken. Auf der Grundlage dieser Fokussierung setzt sich die Regio Basiliensis beispielsweise für zentrale Schlüsselprojekte des Verkehrs ein, wie das «Herzstück» der S-Bahn Basel¹³ oder den Bahnanschluss zum EAP. Auch die seit 2020 neu erscheinende jährliche Broschüre mit Zahlen und Fakten zum Arbeitsmarkt kann hier genannt werden.

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit der EU

Nach der Ablehnung des Beitritts zum Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) durch Volk und Stände im Jahr 1992 stellte die Schweiz ihre Beziehungen mit der EU auf das Fundament der bilateralen Verträge.¹⁴ Sie sind seit 2002 in Kraft. Für die Wirtschaft und die Wissenschaft eröffneten sich damit namentlich mit der Personenfreizügigkeit neue Möglichkeiten in vormals geschlossenen Märkten, bei technischen Handelshemmnissen, bei Agrarprodukten, im Luft- und Landverkehr, in der Forschungszusammenarbeit sowie bei öffentlichen Beschaffungen.

⁷ Für die Förderperiode 2021–2027 stehen dem Programm Interreg Oberrhein insgesamt 125 Mio. Euro an europäischen Mitteln und 16,4 Mio. Franken an Schweizer Mitteln zur Verfügung. www.interreg-oberrhein.eu (Zugriff: 15.11.2023).

⁸ www.trion-climate.net (Zugriff: 15.11.2023). Der Verein Regio Basiliensis ist Gründungsmitglied von Trion-climate e.V.

⁹ www.trisan.org (Zugriff: 15.11.2023).

¹⁰ www.3-land.net (Zugriff: 15.11.2023).

¹¹ Sämtliche Interreg-Projekte am Oberrhein mit Schweizer Beteiligung finden sich in der Projektdatenbank von Regio Basiliensis: www.regbas.ch/de/foerderprogramme/projekte-interreg-oberrhein/ (Zugriff: 15.11.2023).

¹² www.regbas.ch/de/unsere-themen/trinationale-pendenzenliste (Zugriff: 15.11.2023).

¹³ Ende 2018 bis Anfang 2019 initiierte die Regio Basiliensis ein politisch breit abgestütztes Komitee für eine Petition zum Herzstück und sammelte mehr als 10'000 Unterschriften.

¹⁴ www.eda.admin.ch/europa (Zugriff: 14.11.2023).

Für die Grenzkantone und Grenzregionen, die in direktem und engem Kontakt mit ihren EU-Nachbarländern stehen, sind die Abkommen besonders bedeutsam.¹⁵

Die Annahme der Masseneinwanderungsinitiative 2014 führte zu einer Belastungsprobe der bilateralen Beziehungen.¹⁶ In der Folge wurde die Schweiz zuerst ganz und dann teilweise aus den EU-Forschungsprogrammen ausgeschlossen. Den Tiefpunkt der Europapolitik der Eidgenossenschaft bildete der bundesrätliche Abbruch der Verhandlungen zum institutionellen Rahmenabkommen Schweiz–EU im Mai 2021.¹⁷ Am trinationalen Oberrhein löste dieser Beschluss in sämtlichen betroffenen Kreisen grosse Konsternation aus. Nicht nur die MedTech-Branche als für die Region zentrale Pharmabranche spürt die negativen Konsequenzen der gescheiterten Verhandlungen.¹⁸ Zurzeit kann die Schweiz nur noch als Drittstaat an «Horizon Europe» teilnehmen, dem weltweit grössten Forschungsförderprogramm, für das 2021 bis 2027 ca. 100 Mrd. Euro zur Verfügung stehen; auch die Beteiligung am Austausch- und Mobilitätsprogramm «Erasmus» ist derzeit eingeschränkt. Dringend notwendige Novellierungen von auslaufenden Verträgen wie zum Beispiel zu den Themen Strom und Gesundheit liegen auf Eis. Mit Russlands Angriff auf die Ukraine wurde die Notwendigkeit des europäischen Einigungsprozesses klar bestätigt – was entsprechend die Wahrnehmung der Europäischen Union als Friedens- und Freiheitsprojekt stärkte, auch in der Schweiz.

Für gute Beziehungen zwischen der Schweiz und der EU und den Nachbarländern muss die regionale Ebene agieren und reagieren.¹⁹ Denn in der Region rund um Basel und in der Nordwestschweiz prägen europäische Themen grenzüberschreitend den Alltag. Hier werden pragmatische Lösungen gesucht und Projekte des Zusammenlebens realisiert. Der Verein Regio Basiliensis setzt sich deshalb für eine Sicherung der bilateralen Verträge und eine aktive Weiterentwicklung der Beziehungen Schweiz–EU ein, in der Region, in Bern und in Brüssel. Neben Positionierungen und Veranstaltungen führt der Verein seit 2021 jährlich eine Delegationsreise durch. Bisher konnten die Anliegen der Grenzregion in Berlin (2021), Paris (2022) und Brüssel (2023) präsentiert werden.

Aus Krisen lernen: die Corona-Pandemie als Katalysator

Als sich im März 2020 eine schnelle europaweite Verbreitung des Coronavirus abzeichnete und die Überlastung des Gesundheitssystems dramatische Ausmasse erreichte, verkündeten 15 EU-Staaten sowie die Schengen-Mitglieder Island, Liechtenstein, Norwegen und die Schweiz Grenzschliessungen. Diese einseitigen nationalen Abwehrmassnahmen zogen gravierende wirtschaftliche und soziale Verwerfungen nach sich, vor allem in den Bereichen der grenzüberschreitenden Versorgung mit medizinischen Gütern und der Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte sowie in den grenzüberschreitenden Freizeitaktivitäten.²⁰ Nach der Grenzöffnung im Juni 2020 zeigte sich, dass die spezifischen Anliegen in der Dreiländerregion am Oberrhein sowie anderer Grenzregionen durch die nationalen Regelungen zur eingeschränkten Mobilität und den Impfmassnahmen nicht berücksichtigt wurden.

¹⁵ Bericht des Bundesrates über die raumordnungspolitischen Auswirkungen der bilateralen Verträge mit der EU auf die Grenzregionen (in Erfüllung der Postulate 99.3531 Hofmann und 99.3513 Ratti vom 07.10.1999) vom 29.11.2002, <https://www.news.admin.ch/news/message/attachments/6737.pdf> (Zugriff: 14.11.2023).

¹⁶ www.bk.admin.ch/ch/d/pore/vi/vis413.html (Zugriff: 14.11.2023).

¹⁷ www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.msg-id-83705.html (Zugriff: 15.11.2023).

¹⁸ Erosionsmonitor #3 – Analyse «Report zum Stand des bilateralen Verhältnisses Schweiz–EU» vom 17.06.2022, <https://www.avenir-suisse.ch/publication/erosionsmonitor-juni-22-verhaeltnis-schweiz-eu-schwerpunkt-nordwestschweiz/> (Zugriff: 15.11.2023).

¹⁹ Vgl. dazu die Erklärung von Lenzburg der Nordwestschweizer Regierungskonferenz (NWRK) vom 2. Juni 2023 zu den Beziehungen Schweiz–EU. Die NWRK erwartet, dass beide Verhandlungspartner alles daran setzen, rasch tragfähige Lösungen in den noch offenen Bereichen zu erarbeiten. <https://nwrk.so.ch/mitteilungen/mitteilungen/news/78-plenarkonferenz-die-nordwestschweizer-regierungskonferenz-verabschiedet-die-erklaerung-zu-lenzburg/> (Zugriff: 15.11.2023).

²⁰ European Commission, Directorate-General for Regional and Urban Policy, Peyrony, J., Rubio, J., Viaggi, R., The effects of COVID-19 induced border closures on cross-border regions. An empirical report covering the period March to June 2020, Publications Office, 2021, <https://data.europa.eu/doi/10.2776/092793> (Zugriff: 15.11.2023).

Corona hat uns gezeigt, dass isolierte Massnahmen einzelner Staaten im Pandemie- und Katastrophenfall unzureichend sind. Die Wirtschaft und die Bevölkerung sind schwer betroffen, sobald es zu Grenzschiessungen und -kontrollen kommt. Besonders das Gesundheitswesen wird in Mitleidenschaft gezogen, wenn Grenzgängerinnen und Grenzgänger einer systematischen Behinderung oder einer Dienstverpflichtung am Wohnort unterworfen werden.²¹ Spitäler und Dienstleistungsbetriebe in den Grenzregionen können dadurch handlungsunfähig werden.

Durch die langjährig und erfolgreiche konsensuale Zusammenarbeit wurde am Oberrhein auf regionaler Ebene ein stabiles, grenzüberschreitendes Vertrauenspotenzial aufgebaut, auf das in der Pandemie zurückgegriffen werden konnte. Gremien und Institutionen wie die Regio Basiliensis, die Oberrheinkonferenz oder die Infobest-Beratungsstellen haben dabei ihren Nutzen als Austausch-, Dialog- und Lobbying-Plattformen unter Beweis gestellt. Ein Beispiel war die direkte persönliche Ansprache der Partner in der Schweiz und in Deutschland, als die elsässischen Spitäler aufgrund einer Covid-Welle überlastet waren. Dies war nur durch die engen und persönlichen Kontakte der politisch Verantwortlichen möglich. So konnten mehr als 30 Covid-19-Erkrankte aus dem Elsass in der Schweiz behandelt werden.

Im Oktober 2020 wandte sich der Vorstand der Regio Basiliensis mit einem Positionspapier²² an die politisch Verantwortlichen am Oberrhein und auf nationaler Ebene und forderte diese auf, die rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen für ein wirkungsvolles Pandemie- und Krisenmanagement in der trinationalen Grenzregion zu schaffen. Insbesondere forderte die Regio Basiliensis Sonderregelungen auf regionaler Ebene, eine Verstärkung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit der Einsatzkräfte und der Katastrophenschutzstabe sowie eine Intensivierung der Gesundheitskooperation. Für die Zukunft braucht es aus Sicht der Regio Basiliensis innovative und für die Grenzregion massgeschneiderte Lösungen. Notfall- und Katastrophenplanungen und behördliche Massnahmen der drei Länder dürfen nicht an den Landesgrenzen halten und müssen die Besonderheiten der Grenzregion berücksichtigen.

Gemeinsam Potenziale und Chancen nutzen, neue Wege gehen

Ziel des Vereins Regio Basiliensis ist es seit jeher, den wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und territorialen Zusammenhalt des Oberrheins zu stärken und die Grenzregion zu einem Modellraum für ausgewogene und nachhaltige Entwicklung zu gestalten. Der Verein wird auch in Zukunft ein sehr wichtiges Element in dieser Kooperation darstellen und sowohl Initiativen ergreifen als auch Impulse setzen und Dienstleistungen für interessierte öffentliche und private Stellen anbieten. Gleichzeitig sollte man die Hürden und Herausforderungen der Zusammenarbeit nicht aus den Augen verlieren. Hier sind insbesondere die rechtlichen Regelungen, die unterschiedlichen Zuständigkeiten der Gebietskörperschaften, die fehlenden Sprachkenntnisse und die regionalen Ungleichgewichte und unterschiedlichen Interessen der Partner der Zusammenarbeit zu nennen.²³ All das hat einen spürbaren Einfluss auf die Qualität der trinationalen Zusammenarbeit. Umso wichtiger ist es, Grenzhindernisse aufzuheben und abzumildern, nationalistischen Rückzügen entgegenzuwirken und die besondere Innovationskraft von Grenzregionen aktiv zu nutzen.²⁴

²¹ Im Frühjahrssemester 2021 gab die Regio Basiliensis eine Bachelorarbeit an der Hochschule für Wirtschaft der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) in Auftrag. Die Arbeit sollte sowohl die Folgen für grenzüberschreitende Arbeitskräfte als auch für Unternehmen im Gesundheitssektor eruieren und konkrete Handlungsmassnahmen ableiten.

²² www.regbas.ch/de/assets/File/downloads/DEF_BGR-Positionspapier_RB_Corona_DE.pdf (Zugriff: 15.11.2023).

²³ Vgl. dazu auch die Studie «Analysis of Cross-border obstacles between EU Member States and Enlargement Countries» der EU-Kommission aus dem Jahr 2021, Contract: 2020CE160AT049; ausserdem: REGI_PR(2023)740608 European Parliament, Draft Report with recommendations to the Commission on amending the proposed mechanism to resolve legal and administrative obstacles in a cross-border context (2022/2194(INL)), Rapporteur: Sandro Gozi (Zugriff: 15.11.2023).

²⁴ Grenzregionen in der EU: Reallabors der europäischen Integration. Entschliessung des Europäischen Parlaments vom 15.09.2022 zum Thema «Grenzregionen in der EU: Reallabors der europäischen Integration» (2021/2202(INI)), P9_TA(2022)0327. https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/TA-9-2022-0327_DE.html (Zugriff: 15.11.2023).

Auch 60 Jahre nach der Gründung ist die Grundidee der Regio Basiliensis gültig und aktuell: Grenzüberschreitende Zusammenarbeit in unserer Dreiländerregion ist ein Muss, bietet Chancen und bringt mit konkreten Projekten einen gemeinsamen Mehrwert. Es geht um die Verwirklichung innovativer und integrativer Projekte und Massnahmen. Staatsgrenzen stellen zwar in unserer Region ein Hindernis dar, sie symbolisieren aber auch die Nähe und Verbundenheit zu den Nachbarregionen. Entsprechend ist die Grenze in unserer Dreiländerregion ein Element der Bereicherung und ein Ort der Begegnung. Sie ist geprägt von einem langjährigen erfolgreichen Zusammenwirken einer Vielzahl von Akteuren aus Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft und Politik. Dies entspricht dem Motto der Regio Basiliensis zum 60-jährigen Jubiläum: «Grenzen verbinden – frontières unissent».

Über den Autor

Dr. Manuel Friesecke studierte an der Universität Basel Rechtswissenschaften und promovierte 1998 zum Minderheitenschutz im Rahmen der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE). Von 1999 bis 2001 Schweizer Mitarbeiter bei der trinationalen Informations- und Beratungsstelle Infobest Palmrain. Anschliessend Tätigkeit für die Regio Basiliensis, seit 2013 als Geschäftsführer. Mitglied des Vorstands der Arbeitsgemeinschaft der Europäischen Grenzregionen (AGEG), Mitglied des Stiftungsrats des Europainstituts der Universität Basel und Lehrbeauftragter an der Universität St. Gallen, Präsident des Vereins slowUp Basel-Dreiland.

Beiträge zum Thema im Basler Stadtbuch

«Hans Briner – Der Regiopionier» (Peter Gloor, Basler Stadtbuch 1992, S. 138–139)
http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1992/1992_2244.html

«Basel – eine Dreiländerstadt. Eine Region mit Zukunft»
(Ruth Greiner, Basler Stadtbuch 1998, S. 26–29)
http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1998/1998_2568.html

«Begrenzte Stadt? Die trinationale Agglomeration Basel aus städtebaulicher Sicht» (Carl Fingerhuth, Basler Stadtbuch 1998, S. 41–47)
http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1998/1998_2571.html

«Bilaterale Impulse für die RegioTriRhena. Die Auswirkung der bilateralen Verträge auf die Dreiländerregion rund um Basel»
(Manuel Friesecke, Eric Jakob, Basler Stadtbuch 2000, S. 130–134)
http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2000/2000_2697.html

«Die Internationalisierung der Fachhochschule beider Basel. Trinationale Studiengänge für Europa» (Thomas Bürgi, Basler Stadtbuch 2002, S. 188–191)
http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2002/2002_2812.html

«Basel und Europa. Drei Jubiläen im Zeichen der Zusammenarbeit am Oberrhein» (Eric Jakob, Basler Stadtbuch 2003, S. 32–36)
http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2003/2003_2827.html

«Mister Regio» [Christian J. Haefliger] (Eric Jakob, Basler Stadtbuch 2003, S. 37–38)
http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2003/2003_2828.html

«Von der «kleinen Aussenpolitik» zur «Regio-Innenpolitik»
(Eric Jakob, Manuel Friesecke, Basler Stadtbuch 2004, S. 36–39)
http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2004/2004_2870.html

««Eurodistrict» und «metrobasel» unter der Lupe. Was bringen die neuen Kooperationsansätze für die «Trinationale Agglomeration Basel»? (Eric Jakob, Basler Stadtbuch 2006, S. 59–63)
http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2006/2006_2957.html

«Ein Dach für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Region Basel» [Trinationaler Eurodistrict Basel] (Walter Schneider, Basler Stadtbuch 2007, S. 73–75)
http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2007/2007_2994.html

«Das Babuschka-Prinzip am Oberrhein. Wie die Regio-Strukturen übersichtlicher werden» (Christian J. Haefliger, Basler Stadtbuch 2008, S. 137–141)
http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2008/2008_3037.html

«Zur grenzübergreifenden Kooperation gibt es keine Alternative»
(Peter Schenk, Basler Stadtbuch 2012, S. 102–104)
http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2012/2012_3226.html

«Grenzerfahrung IBA Basel 2021» (Gabriele Detterer, Stadtbuch-Dossier 2021, 31 Seiten)
<http://www.baslerstadtbuch.ch/dossier/2021/2021-05.html>



Die trinationale Regio Basiliensis © Regio Basiliensis



Kathrin Schweizer, Regierungsrätin Basel-Landschaft, Beat Jans, Regierungspräsident Basel-Stadt, Bundesrätin Elisabeth Baume-Schneider und Dr. Kathrin Amacker, Präsidentin Regio Basiliensis (v.l.n.r.), an der Generalversammlung 2023 © Regio Basiliensis, Foto: Juri Junkov



Gäste der Regio-Basiliensis-Generalversammlung 2023 © Regio Basiliensis, Foto: Juri Junkov

Region

Seitenblicke

Die schöne Utopie des Dreilandes

Auch die Internationale Bauausstellung Basel gehört zu den gut gemeinten, aber wenig erfolgreichen Regioprojekten.

Wenn Fahnen über der Mittleren Brücke wehen, bedeutet dies, dass in Basel ein Grossereignis stattfindet. Etwa die Art Basel, das Basel Tattoo oder kürzlich die Kunstturn-EM. Seit einigen Wochen hängen jetzt die Flaggen der IBA Basel an dieser prominenten Stelle. IBA Basel? Noch nie gehört – so die Reaktion der meisten Passantinnen und Passanten.

Dabei begann die Internationale Bauausstellung (IBA) Basel ihre Tätigkeit vor 10 Jahren. Im Zeitraum bis heute sollte das Wachstum der Region gestaltet und vor allem auch «herausragende grenzüberschreitend bedeutsame Projekte» realisiert werden. Die Resultate wollten die Beteiligten im vergangenen Jahr zum Abschluss der IBA Basel in einer Ausstellung präsentieren. Wegen der Pandemie wurde diese um ein Jahr verschoben und sollte jetzt am

1. Mai eröffnet werden. Doch Corona machte auch diesem Plan einen Strich durch die Rechnung. Seit dem vergangenen Donnerstag ist die IBA Basel Expo doch noch auf dem Vitra Campus zugänglich. Allerdings sind die Buchung eines Zeitfensters, eine Registrierung sowie eine Test- oder Impfbescheinigung zwingend.

Für den schwierigen Abschluss der IBA Basel kann niemand etwas. Die Corona-Bestimmungen machen das notwendig. Aber der erschwerte Besuch wird es der IBA nicht leichtermachen, zum Schluss in der breiten Öffentlichkeit doch noch an Bekanntheit zu gewinnen. Über die wenigen konkret fassbaren und realisierten Projekte ist das nämlich bislang nicht gelungen. Das spektakulärste ist wohl der Parc des Carrières, ein Freiraum zwischen Basel, Allschwil,

Hegenheim und Saint-Louis. Mit der Pflanzung einer Eiche wurde dazu Ende März der Startschuss gegeben, bis der Park aber fertig ist, wird es 2028. An den Kosten von über 2 Millionen Franken beteiligt sich Basel-Stadt mit 900'000 Franken. Mit insgesamt 2,8 Millionen trägt Basel übrigens auch den Grossteil der IBA-Finanzierung.

Die Abschlussausstellung sollte der IBA zu grosser internationaler Aufmerksamkeit verhelfen und die Wahrnehmung der Region Basel nach innen und aussen erhöhen, so hiess es vollmundig im Ratschlag von 2016. Das bleibt wohl ein frommer Wunsch. Die ausbleibende Aufmerksamkeit hängt aber nicht nur mit der Pandemie zusammen, sondern mit der Reihe der Projekte, die gross angekündigt, dann aber mangels Finanzierung nicht

realisiert wurden. Etwa die Umgestaltung der Flughafenstrasse zur Kunststrasse. In Partnerschaft mit dem Flughafen sollte der Kontrollturm des EuroAirports neu gestaltet werden und so ein grenzüberschreitendes Wahrzeichen für den Grossraum Basel entstehen. «Das Siegerprojekt «Kaleyedoscope» der amerikanischen Künstlerin Pay White des Ideenwettbewerbs von 2013 macht den Kontrollturm zum Symbol des «Tors zur Welt», heisst es im Ratschlag 2016 euphorisch. Auch dieses Projekt wurde nie ausgeführt. Dafür kam eine Spiegelkugel des Künstlers Claudio Moser zeitweilig auf den Centralbahnplatz. Wer sie heute sucht, findet sie versteckt auf einer Wiese neben dem Badischen Bahnhof. Dies ist ebenfalls nicht gerade der grosse Wurf, welcher der IBA zu überregionalem Interesse verhilft.

Die IBA ist ein weiterer, sicherlich gut gemeinter Versuch, die Region näher zusammenzubringen und die Grenzen zu überwinden. Doch sie hat etwa dieselbe Wirkung wie die Oberrheinkonferenz oder die Gremien der Regio Basiliensis, die seit Jahrzehnten regelmässig tagen, beraten, planen und diskutieren, ohne dass die Bevölkerung konkrete Auswirkungen spürt.

Oftmals liegen die Zeithorizonte so weit weg, dass allenfalls eine kommende Generation von der Umsetzung einer Idee profitieren mag. Die engagierten Bemühungen der Regiobby sind zweifellos löblich, aber häufig nichts mehr als Papiertiger. Und wenn es dann mal wirklich zu einem umgesetzten Regioprojekt kommt, ist der Effekt eher ernüchternd. Beispielsweise bei den Verlängerungen der Tram-

linien 8 und 3 nach Deutschland und Frankreich. Sie bringen zwar den Einkaufstouristen pekuniäre Vorteile, aber die Menschen in der Region nicht wirklich stärker zusammen.

Mit ihrer Expo findet die IBA Basel jetzt nach zehn Jahren den Abschluss. Die hochgesteckten Ziele wurden dabei kaum erfüllt, selbst wenn sie von den Verantwortlichen schöngeredet werden. Dabei wären manchmal schon kleinere Ansätze im regionalen Alltag hilfreich. Etwa wenn es möglich würde, dass die Telefonnetze der Schweizer Anbieter auch auf dem nahen Euro-Airport funktionierten.



Raphael Suter
Direktor Kulturstiftung
Basel H. Geiger

Gastbeitrag zum Dreiland

850 Projekte in 30 Jahren realisiert

Replik zur Kolumne «Die schöne Utopie des Dreilandes» von Raphael Suter.

Raphael Suter schreibt von einer «schönen Utopie Dreiland». Diese Utopie gab es in der Tat zu Beginn der Regio-Kooperation vor bald 60 Jahren.

Heute sind das Dreiland und die Zusammenarbeit über die Landesgrenzen hinweg eine gelebte Realität und eine Selbstverständlichkeit zum Nutzen der Bevölkerung in unserer Dreiländerregion mit 6 Millionen Einwohnern und 100'000 Grenzgängerinnen und Grenzgängern. In den letzten 30 Jahren konnten am Oberrhein dank dem Programm «Interreg» und den grenzüberschreitenden Gremien mehr als 850 Projekte realisiert werden – die Hälfte davon mit Schweizer Beteiligung.

Seit Beginn des Programms konnten 257 Millionen Euro Fördermittel von der EU für innovative Projekte verwendet werden, und jeder investierte Franken vonseiten der Kantone hat mehr als das Dreifache an weiteren Investitionen ausgelöst.

Exemplarische Projekte sind die Tarifkooperation im

Dreiländereck, die grenzüberschreitende S-Bahn, die Tramverbindungen, die Verkehrs- und Siedlungsplanung – insbesondere mit dem Projekt der Quartierentwicklung Dreiland beim Rheinhafen –, der Museums-Pass-Musées mit Zugang zu 345 Museen, Parks und Schlössern, das Klima- und Energienetzwerk Trion mit 100 Mitgliedsinstitutionen, der jährliche Begegnungs- und Bewegungsanlass Slow-up mit mehr als 50'000 Teilnehmern,

das Euregio-Zertifikat für Lehrlinge mit mehr als 7000 Absolventen seit dessen Gründung sowie die Cluster in den Bereichen Neurowissenschaften und Nachhaltigkeit.

Beispielhaft sind auch die Kooperation der Universitäten und Fachhochschulen im Rahmen des European Campus und von TriRhenaTech und die mehr als 30 bi- und trinationalen Studiengänge. So vermitteln beispielsweise

die mehrsprachigen Studiengänge International Business Management und Mechatronik trinational das Lernen und Arbeiten über Grenzen hinweg und steigern die Wettbewerbsfähigkeit der Oberrheinregion.

Gerade in der Pandemie haben sich die grenzüberschreitenden Strukturen wie die Oberrheinkonferenz und der Trinationale Eurodistrict Basel bewährt und eine tragende Rolle gespielt. Dank der engen Zusammenarbeit und Solidarität der Behörden und Politik über die Landesgrenzen hinweg konnten Engpässe im Gesundheitsbereich entschärft und Leben gerettet werden. Auch pflegen die Gesundheitsexpertinnen und -experten am Oberrhein seit mehreren Jahren mit dem Netzwerk Epi-Rhin erfolgreich ein grenzüberschreitendes Meldesystem für übertragbare Krankheiten. Mit der Spitalkooperation Basel-Lörrach werden Behandlungen und Pflege im Nachbarland ermöglicht, und das Onkologiezentrum der Uni Basel in Lörrach schafft Synergien und gewährleistet den Wissenstransfer.

Corona und der grenzüberschreitende Handlungsbedarf

im Bereich der Gesundheit haben exemplarisch gezeigt, dass die Zusammenarbeit von Politik und Behörden über die Grenzen hinweg sinnvoll und zwingend notwendig ist und die Regio-Kooperation generell weiter gestärkt werden muss.

Die IBA Basel hat – als ein gutes Beispiel dieser Regio-Kooperation und getreu ihrem Motto «Gemeinsam über Grenzen wachsen» – einen wichtigen Beitrag zum Prozess der trinationalen Stadt- und Regionalentwicklung geleistet. So wurde mit «24 Stops» die Wegverbindung zwischen der Fondation Beyeler in Riehen und dem Vitra Campus in Weil am Rhein touristisch und kulturell aufgewertet.

Mit dem Projekt «Rheinliebe» wurde die Rheinlandschaft von Stein (CH) und Bad Säckingen (D) bis nach Bad Bellingen (D) und Kembs (F) als Siedlungs-, Natur- und Wirtschaftsraum aufgewertet. Ein wichtiges Element ist dabei der verbindende Rheinuferweg. Weiter konnten mit dem IBA-Projekt «Aktive Bahnhöfe» in 14 Gemeinden die Bahnhöfe attraktiver gestaltet werden. Und mit dem Parc des

Carrières, dem Landschaftsraum zwischen Basel, Allschwil, Hégenheim und Saint-Louis, entstehen neue, grenzüberschreitende Fuss- und Veloverbindungen entlang von Naturkorridoren und naturnahe Begegnungsorte.

IBA sind Laboratorien auf Zeit, um Neues zu schaffen. Entsprechend konnten mit der IBA Basel in den letzten zehn Jahren neue Impulse zugunsten der Bevölkerung im Dreiland gesetzt und Ideen entwickelt werden. Sie hat einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, dass die trinationale Agglomeration nicht segmentiert, sondern als Ganzes wahrgenommen und entwickelt wird und dass die Vernetzung der Akteure vorangeschritten ist. Weg von der Utopie – hin zur gelebten Realität. In diesem Sinne werden wir den erfolgreichen Weg der Zusammenarbeit über die Landesgrenzen hinweg weiter beschreiten.



Grenzüberschreitende Verbindung: Das Tram 8, hier an der Endstation in Weil am Rhein. Foto: Lucia Hunziker



Manuel Friesecke
Geschäftsführer
der Regio Basiliensis

Jeder vierte Lörracher arbeitet in Basel

Pendelverkehr nimmt stetig zu Basel-Stadt und Basel-Landschaft ziehen immer mehr Erwerbstätige aus dem grenznahen Ausland an.

Dorothea Gängel

In den Landkreisen Lörrach und Waldshut leben derzeit 36'500 Menschen, die täglich zur Arbeit in die Schweiz fahren. Das heisst, dass in beiden Landkreisen jede fünfte Person im erwerbsfähigen Alter Grenzgänger ist. An der Spitze der Kommunen aus dem Landkreis Lörrach steht Grenzach-Wyhlen mit einem Grenzgängeranteil von 35 Prozent, gefolgt von Weil am Rhein (26), Lörrach (25,5) und Rheinfelden (24,6). Rund 50 Prozent der im Landkreis Lörrach lebenden Grenzgänger pendeln in den Kanton Basel-Stadt, rund 30 Prozent in den Kanton Baselland. Die restlichen 20 Prozent verteilen sich im Wesentlichen auf die Kantone Zürich und Aargau.

Hingegen ist der bevorzugte Zielkanton der Pendler aus Waldshut mit 51 Prozent der Aargau, nach Basel-Stadt und -Land zieht es 7 Prozent. Der kurze, pandemiebedingte Einbruch der Zahlen hat sich inzwischen wieder nivelliert.

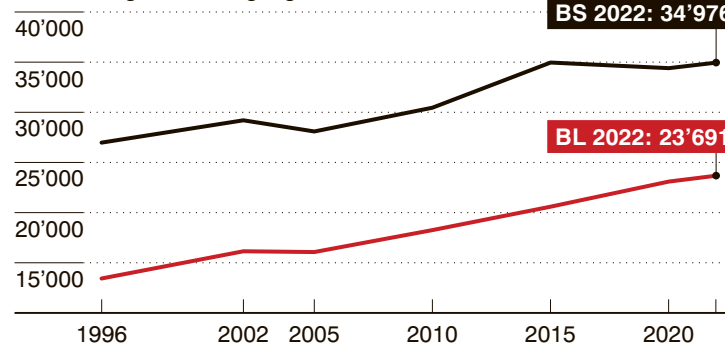
«Die Gründe sind immer individuell, aber selbstverständlich ist für viele das allgemein höhere Lohnniveau in der Schweiz ausschlaggebend», sagt Torben Pahl, Mediensprecher des Landratsamts Lörrach. Abgesehen von den besseren Verdienstmöglichkeiten sind es im Landkreis Waldshut auch die spezifischen Jobangebote der Grosskonzerne, die viele Arbeitnehmende über die Grenze locken. «Da der Landkreis Waldshut durch den ländlichen Raum geprägt ist, existieren hier überwiegend kleine und mittlere Unternehmen», sagt Tobias Herrmann, Mediensprecher Landratsamt Waldshut.

Fachkräftemangel in Deutschland verschärft

Gemäss der Studie «Arbeitsmarkt am Oberrhein», die der Verein Regio Basiliensis in Auftrag gegeben hat, verteilt sich die Hälfte der Grenzgänger im Kanton Basel-Stadt auf drei Branchen: Chemie und Pharma (19 Prozent), Gesundheit (10 Prozent) und wissensintensive Dienstleistungen

Beide Basel ziehen Grenzgänger an

Entwicklung der Grenzgängerzahlen 1996–2022



Grafik: dog, mrue / Quelle: BFS

(19 Prozent). Zu Letzteren gehören Tätigkeiten in den Bereichen Forschung, Entwicklung, Beratung, Planung und Organisation. Im Kanton Basel-Landschaft arbeiten die meisten Grenzgänger im Gross- und Detailhandel sowie im Baugewerbe und in der Logistik.

Das grenzüberschreitende Zusammenleben hat seine Licht- und Schattenseiten. Auf der einen Seite profitieren die bei-

den Landkreise auf deutscher Seite vom offenen und eng vernetzten Wirtschaftsraum im Dreiländereck. Auf der anderen Seite lässt das höhere Lohnniveau in der Schweiz den ohnehin vorhandenen Fachkräftemangel in Deutschland noch deutlicher werden. «Das betrifft beispielsweise die Bereiche Pflege und Kinderbetreuung, aber auch den medizinischen Bereich und die Industrie», sagt Pahl.

Unter steuerlichen Aspekten profitieren sowohl Deutschland als auch die Schweiz von den vielen Grenzgängern. Im Rahmen des Doppelbesteuerungsabkommens wird das Gehalt vom Wohnsitzstaat, also Deutschland, besteuert. Dennoch behält die Schweiz 4,5 Prozent des Bruttoarbeitslohns als sogenannte Quellensteuer ein, die in Deutschland wieder angerechnet wird.

Anzahl hat sich mehr als verdoppelt

Gemäss der aktuellen Grenzgängerstatistik des Schweizer Bundesamtes für Statistik hat sich die Zahl der Grenzgänger seit Mitte der 1990er-Jahre insgesamt von 140'000 auf 343'000 mehr als verdoppelt. Das hat verschiedene Gründe.

Zum einen hatte die Einführung der Personenfreizügigkeit im Jahr 2002 und die damit einhergehende Öffnung des Arbeitsmarktes einen deutlichen Anstieg der Grenzgänger zur Folge. Mit der Abschaffung des Inländervorrangs sowie der

Lohnkontrolle 2004 setzte sich die Tendenz fort.

Neben der Liberalisierung des Arbeitsmarktes ist auch das Wirtschaftswachstum in der Schweiz ein Faktor für die Zunahme. Eine florierende Wirtschaft führt zu einer stärkeren Nachfrage nach Arbeitskräften – auch aus dem Ausland. Zudem führte die Tatsache, dass die Zahl der Erwerbstätigen seit 1996 um 32 Prozent gestiegen ist, zu einem steigenden Anteil der und Grenzgänger.

Der Verein Regio Basiliensis setzt sich für die Stärkung und Entwicklung des grenzüberschreitenden Arbeitsmarktes ein. Gemäss Präsidentin Kathrin Amacker bietet das Dreiländereck grosse Chancen im Hinblick auf die Mehrsprachigkeit, die grenzüberschreitende Berufsbildung sowie die bi- und trilingualen Studiengänge. Erschwerend für den Austausch seien derzeit noch die unterschiedlichen Sozial- und Steuersysteme sowie der Fachkräftemangel auf beiden Seiten.

Region

Die Schweiz steht in der Energiekrise im Abseits

Alleingang oder Partnerschaft? Die drohende Mangellage zeigt auf, dass die Schweiz die Zukunft nur in Partnerschaft bewältigen kann. Ein prominent besetztes Panel im Basler Rathaus deckt die Defizite auf.

Thomas Dähler

Im Alleingang schafft es die Schweiz nicht – das zeigt die gegenwärtige Energiekrise. So lautet das Fazit einer prominent besetzten Veranstaltung von «Metrobasel» am Mittwochabend im Basler Rathaus zum Thema «Strategie Schweiz: Alleingang oder Partnerschaft mit Verbündeten?». «Wir haben ein grosses Standortproblem», bilanziert Rudolf Minsch, Chefökonom von Economiesuisse, denn die Schweiz habe vieles «nicht im Griff».

Economiesuisse sorge sich nicht nur um ein mögliches Blackout in einer Strommangellage. Fakt sei, dass Krisen die Welt in immer kleineren Abständen heimsuchten. Heute stehe die Schweizer Wirtschaft vor einer unsicheren Energiezukunft, sei mit Versorgungsgespässen konfrontiert und leide unter einem akuten Fachkräftemangel. Die Firmen würden sich anpassen, sich wenn nötig auch jenseits der Schweizer Grenze neu aufstellen. Aber die Schweiz bleibe auf ihrem Standortproblem sitzen. Es gebe nur eines: «Wir müssen mit Europa eine Lösung finden.» Ganz allgemein: «Die Schweizer Wirtschaft braucht den allerbesten Marktzugang zu allen Märkten der Welt.»

Das sieht Eric Scheidegger, Leiter der Direktion Wirtschaftspolitik im Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) nicht anders. «Die Vorstellung einer autarken Wirtschaft ist lächerlich», stellt Scheidegger fest. Ein Drittel der Schweizer Wertschöpfung realisiere die Schweiz im Ausland. Die Corona-Krise habe die massiven Beschaffungsprobleme aufgezeigt. Der Krieg verstärke jetzt die multilaterale Verflechtung weiter. Die Schweiz sei nicht trotz, sondern dank den internationalen Verflechtungen stark geworden.

Nationalrat Eric Nussbaumer (SP) zeigt den rund 200 Gästen



Andreas Bohrer, Beat Oberlin, Kathrin Amacker, Eric Scheidegger, Eric Nussbaumer, Rudolf Minsch und Stefan Suter (v.l.). Foto: Thomas Dähler

«Die Vorstellung einer autarken Wirtschaft ist lächerlich.»

Eric Scheidegger

Leiter der Direktion Wirtschaftspolitik im Seco

die schwierige Situation des Landes im Energiebereich auf. Die beschlossene Energiestrategie spiele dabei keine Rolle. Das Problem der Schweiz sei, dass Europa die täglichen Kapazitätsberechnungen bei der Elektrizität ohne Berücksichtigung der Schweiz vornehme. Ohne ein Abkommen befände sich die Schweiz «total im Abseits». Dies führe dazu, dass die Schweiz beim Strom mit einem höheren Risiko leben müsse als andere Länder in Europa.

Die 41 Verbindungen des Schweizer Stromnetzes zu den

Netzen der Nachbarländer machten deutlich, dass ein Alleingang nicht möglich sei. Auch was die Bedeutung der Schweiz als Transitland zwischen Deutschland und Italien angehe, müsse man davon ausgehen, dass Italien immer weniger darauf angewiesen sei. Es gebe für die Schweiz keinen anderen Weg, als eine Lösung der institutionellen Fragen mit der EU zu finden. Dies sei der Preis, um den die Schweiz nicht herumkomme, wenn sie ein Stromabkommen mit der EU schliessen wolle. Und ohne ein solches Abkommen gehe es nicht.

In der anschliessenden Podiumsdiskussion unter der Leitung von Brigitte Guggisberg zeigen die Teilnehmer auf, dass der Stillstand bei den Verhandlungen mit Europa in allen Bereichen schädlich ist.

Bereit, «Druck auszuhalten»

Sogar SVP-Vertreter und Grossrat Stefan Suter will nichts von der Option Alleingang wissen. «Wir brauchen ein gutes Verhandlungsergebnis», meint er. Dazu ist Suter, anders als die übrigen Podiumsteilnehmer, bereit, «etwas Druck auszuhalten».

Andreas Bohrer, Group General Counsel von Lonza, wirft der Politik vor, nicht genügend Willen aufzubringen, mit der EU eine Lösung zu suchen. Er veranschaulicht am Beispiel der Corona-Impfung, wie multilateral der Konzern aufgestellt sein muss, um die Schweiz und die Welt mit einem Impfstoff zu versorgen.

Beat Oberlin, Präsident des Universitätsrats Basel, zeigt auf, wie die Uni wegen des Ausschlusses aus Horizon Europe an Exzellenz verliert. «Die besten Forscher in Europa gehen dorthin, wo die besten Bedingungen herrschen.» In der Quantenphysik beispielsweise gehe in Basel wegen des Ausschlusses gar nichts mehr. «Die Universität Basel verträgt das geistige Reduitdenken nicht.»

Basel besonders betroffen

Kathrin Amacker, Präsidentin der Regio Basiliensis, sagt, die Region müsse sich weiter aktiv in die Diskussion einbringen, wie sie es in den vergangenen Monaten getan habe. Wenn es den Grenzregionen nicht gut gehe, könne es auch der Schweiz nicht gut gehen – dies veranschauliche allein das wirtschaftliche Potenzial der Grenzregionen.

Schliesslich diskutiert das Panel auch noch die politische Situation in Anbetracht des von Russland entfachten Kriegs in Europa. In seinem Schlussvotum wirbt der Basler Regierungspräsident Beat Jans für etwas mehr Wertschätzung der EU gegenüber, die ihre Reihen gegenüber Russland geschlossen habe. «Stellen Sie sich vor, Europa wäre sich nicht einig und Wladimir Putin könnte sich gleich jenseits der Grenze auf einen Verbündeten stützen!» Jans weist darauf hin, dass die Schweiz auch historisch nie den Alleingang gesucht hat. Basel leide unter dem europapolitischen Stillstand. «Wir in Basel sind von dieser Eiszeit besonders betroffen.»

Region

«In der Europapolitik hat sich der Wind gedreht»

Aufruf Der Bundesrat wird zum Handeln aufgefordert – von 197 Prominenten und 80 Organisationen.

Am 6. Dezember sind es 30 Jahre her, dass die Schweiz in einer knapp ausgegangenen Abstimmung den Beitritt zum EWR abgelehnt hat. Den Jahrestag nimmt die Plattform Schweiz-Europa zum Anlass, in einem ungewöhnlichen Aufruf vom Bundesrat zu verlangen, den Stillstand in der Europapolitik unverzüglich zu beenden. 197 Persönlichkeiten und 80 Organisationen stehen hinter der Aktion, darunter 8 ehemalige Bundesratsmitglieder.

«Es ist dies der am breitesten abgestützte Aufruf, seit der Bundesrat vor eineinhalb Jahren die Verhandlungen mit der EU abgebrochen hat», sagt die Baselbieterin Kathrin Amacker, Präsidentin der Plattform Schweiz-Europa. Der Wind habe in der Europapolitik gedreht. Die beteiligten Persönlichkeiten aus allen Landesteilen und die 80 Organisationen signalisierten dem Bundesrat, dass er deren Unterstützung habe, wenn er über ein neues bilaterales Paket mit der

Europäischen Union verhandle und später eine Volksabstimmung gewinnen müsse. Ein mehrheitsfähiges Verhandlungsergebnis sei möglich. «Der Bundesrat muss rasch handeln und darf nicht weiter Zeit verlieren», sagt die frühere Nationalrätin, die auch Präsidentin der Regio Basiliensis ist.

Regio Basiliensis dabei

Traditionell ist die Regio Basiliensis als Schweizer Partnerin der Oberrhein-Kooperation und als Kompetenzzentrum zur Förderung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit am Oberrhein tätig. Die Interessengruppen in der Region hätten jedoch in Anbetracht der schwierigen Beziehungen zwischen der Schweiz und der EU verlangt, dass sich die Regio Basiliensis über den Perimeter Oberrhein hinaus engagiere, sagte Amacker der BaZ. Deshalb habe eine Delegation der Regio Basiliensis auch in Berlin und Paris Gespräche geführt. Und man unterstütze jetzt auch aktiv

die Plattform Schweiz-Europa bei dem Aufruf an den Bundesrat.

Der 6. Dezember sei wegen des EWR-Neins von 1992 ein historisches Datum, geeignet, Verhandlungen noch rechtzeitig vor den eidgenössischen Wahlen wieder aufzunehmen. Dabei stehe nicht ein neuer Anlauf Richtung EWR im Vordergrund. «Es geht uns darum, dass der Bundesrat rasch aktiv wird», sagt Amacker. Die Probleme, die sich seit dem Abbruch der Verhandlungen vor eineinhalb Jahren häuften, seien Grund genug, keine Zeit zu verlieren. Die breite Unterstützung zeige, dass die Blockade im Verhältnis zur EU überwunden werden könne. Ein guter Kompromiss sei inzwischen mehrheitsfähig. Die Beziehungen zur EU müssten stabilisiert werden.

Den Appell an den Bundesrat haben 8 ehemalige Bundesratsmitglieder unterschrieben: Pascal Couchepin, Joseph Deiss, Ruth Dreifuss, Arnold Koller, Moritz Leuenberger, Doris Leuthard,



«Der Bundesrat muss rasch handeln und darf nicht weiter Zeit verlieren.»

Kathrin Amacker

Alt-Nationalrätin und Präsidentin Plattform Schweiz-Europa

Ruth Metzler und Samuel Schmid. Unterstützt wird der Aufruf national insbesondere von der FDP, der Mitte, den Grünliberalen und der EVP. Dabei sind zudem zahlreiche Wirtschaftsorganisationen, die Jungparteien, europapolitische Interessengruppen sowie die Universitäten. Mit dabei sind auch grosse Konzerne wie Novartis und Roche.

Aus den beiden Basel haben rund 20 Persönlichkeiten den Aufruf unterzeichnet. Unter ihnen sind der Basler Regierungspräsident Beat Jans, die Baselbieter Regierungsmitglieder Anton Lauber und Kathrin Schweizer, die Ständerätinnen Eva Herzog (SP) und Maya Graf (Grüne), die früheren Ständeräte Claude Janiak (SP) und René Rhinow (FDP) sowie die Nationalratsmitglieder Sibel Arslan (Grüne), Katja Christ (GLP), Patricia von Falkenstein (LDP), Eric Nussbaumer (SP) und Elisabeth Schneider-Schneiter (Mitte).

Thomas Dähler



PHOTO: ANSGAR TASCHINSKI

Tina Haisch, Weils OB Wolfgang Dietz, Moderator Lars Franzelli, Andrea Knellwolf (Großrätin) und Hégenheims Bürgermeister Thomas Zeller (von links)

Kooperation ist fordernd, aber alternativlos

Der Ballungsraum Basel ist eng verflochten. Die grenzüberschreitende Kooperation gerät aber auch regelmäßig unter die Räder der großen Politik. Wie also kann es weitergehen im Dreiland? Um diese Frage kreiste eine Diskussion in Basel.

■ Von Ansgar Taschinski

BASEL „Wie weiter im Dreiland?“ Dieser Frage widmete sich am Mittwoch eine Diskussionsveranstaltung der Regio Basiliensis und des Thinktanks foraus Basel im Basler Europainstitut. Zunächst gab Silvio Tondi, Leiter der Fachstelle Trinationale Zusammenarbeit des Kantons Basel-Stadt, einen Überblick über die Zusammenarbeit. Möglicherweise habe das zuletzt angespannte Verhältnis zwischen der Schweiz und der EU den Zusammenhalt in der Region sogar noch gestärkt, so Tondi. Zugleich sei die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Verfassung des Kantons vorgeschrieben. Die Oberrheinregion sei dabei fast so groß wie die Schweiz, die kulturellen Gemeinsamkeiten seien groß. „Wenn es nicht so wäre, dass wir diese nationalen Grenzen haben, könnten wir gerade so gut ein eigenständiger Staat sein“, sagte Tondi. Entspre-

chend stehe man auch vor ähnlichen Herausforderungen.

Mobilität

Die Podiumsdiskussion unter Moderation des Journalisten Lars Franzelli erörterte die Themen blockweise. Beim Thema Mobilität sei auf französischer Seite die größte Herausforderung der Pendlerverkehr sowie der Lkw-Stau auf der A 36 in Saint-Louis vor der Grenze zur Schweiz, erklärte Thomas Zeller, Bürgermeister von Hégenheim. Gleich drei Probleme identifizierte Wolfgang Dietz, Oberbürgermeister von Weil am Rhein. Er nannte das die Lkw-Staus mitverursachende Lkw-Nachfahrverbot der Schweiz, die uneinheitlichen Tarife im grenzüberschreitenden Verkehr und die Tramverlängerung. Die Basler Großrätin Andrea Elisabeth Knellwolf forderte eine bessere Vernetzung der S-Bahn-Linie.

Patrick Leyboldt, Geschäftsführer des Vereins Agglo Basel, betonte, man habe bereits heute massive Verkehrsprobleme in der Region. In den kommenden 20 Jahren werde die Bevölkerung voraussichtlich um weitere 140.000 Personen wachsen. „Das Chaos wird schlimmer werden“, prognostiziert er. Wolfgang Dietz betonte die unterschiedliche Mentalität in Sachen Mobilität: Während die Nutzung der Tram in Basel selbstverständlich sei, sei die Zahl zugelassener Pkw in Weil am Rhein auf einem historischen Höchst-

stand. Er forderte den Kanton Basel dazu auf, seine Rolle als Zentrum in der Region an- und wahrzunehmen. Während Leyboldt forderte, zunächst mit dem Ausbau grenzüberschreitender Mobilitätsangebote voranzugehen und sich erst später um Tarif-Fragen zu kümmern, betonte Dietz, dass die Bevölkerung erwarte, zunächst die Kosten zu kennen. Er plädierte für pragmatische Lösungen.

Arbeitsmarkt und Bildung

Der Arbeitsmarkt konzentriere sich auf Basel als Zentrum, so Nicole Hostettler, Leiterin des Amtes für Wirtschaft und Arbeit beim Kanton Basel-Stadt. Während bis zu 80.000 Menschen aus der Region in die Schweiz zum Arbeiten gingen, seien es in umgekehrter Richtung nicht einmal 2000 Personen. Auch der Fachkräftemangel war Thema. Knellwolf sprach sich für eine weitere Stärkung der Life Sciences aus. Die Region lebe von der Forschung. Sowohl Zeller als auch Dietz machten auf das Verdienstgefälle aufmerksam. Die Arbeitsmärkte in Südbaden und im Elsass könnten nicht mit den Löhnen auf Schweizer Seite konkurrieren. Zudem erzeuge das unterschiedliche Lohnniveau ein soziales Gefälle – je nachdem, ob man in der Schweiz oder in Deutschland arbeite, so Dietz. Auch warnte er davor, sich nur auf den Fachkräftemangel zu konzentrieren. Man dürfe nicht vergessen, dass man ein Demo-

graphieproblem habe. Über dieses Thema werde leider häufig viel zu akademisch diskutiert, beklagte er.

Digitalisierung

Bei der Digitalisierung sieht man auf allen Seiten der Grenze noch Handlungsbedarf. „Wir dürfen nicht zufrieden sein, wie es läuft“, so Knellwolf. Insbesondere im Gesundheitswesen mangle es an einheitlichen Lösungen. Dietz lobte den Netzausbau durch den Zweckverband Breitbandversorgung im Landkreis Lörrach. Speziell in ländlichen Gebieten wäre es anderweitig nicht vorangegangen.

Das Verhältnis Schweiz und EU

Zum Abschluss ging es schließlich noch um die Auswirkungen der Beziehungen zwischen der Schweiz und der EU auf die trinationale Zusammenarbeit. Knellwolf stimmte Tondi zu, dass die Krise den Zusammenhalt eher gestärkt habe. Dietz erklärte, er habe den Eindruck, dass die Schweizer Außenpolitik die veränderten Rahmenbedingungen seit der deutschen Wiedervereinigung vor 30 Jahren immer noch nicht nachvollzogen habe. Zugleich fehle vielen Politikern in Berlin nach wie vor das Verständnis für die Verhältnisse in der Schweiz. Zeller betonte schließlich: „Wir haben fast unseren eigenen Staat im Dreiländereck. Andere können sagen, was sie wollen, wir werden immer noch zusammenarbeiten.“



Die Regio Basiliensis will das Dreiländereck um Basel grenzüberschreitend voranbringen – seit nunmehr 60 Jahren.

FOTO: DANIEL GRAMESPACHER

Getrennt und doch ganz eng beisammen

Die Regio Basiliensis feierte am Montag ihren 60. Geburtstag. In der Fachhochschule Nordwestschweiz in Muttenz kamen Gäste aus allen drei Ländern zur Generalversammlung der Regio zusammen.

■ Von Rolf Reißmann

MUTTENZ „Die Regio Basiliensis gilt heute in Europa als anerkanntes Zentrum für grenzüberschreitende Zusammenarbeit,“ bewertete Präsidentin Kathrin Amacker den seit 1963 immer besser ausgeführten und gewachsenen Prozess vielfältigster Zusammenarbeit. Damals wurden Grenzen noch als Hindernis betrachtet, so stoppten oftmals die heute schnell möglichen Alltagskontakte.

Die junge Institution Regio Basiliensis erhielt 1970 von den beiden Basler Kantonen den Auftrag zur Koordination der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit mit dem unmittelbar benachbarten Ausland. Als eine der bedeutendsten Dienstleistungen für Bewohner in den angrenzenden Regionen Frankreichs und Deutschlands bewertete Amacker die Beratungen durch die Informationsstelle Infobest. Jährlich erhalten dort rund 5000 Grenzgänger sachliche Auskünfte. Gegenwärtige Schwerpunkte der Arbeit aller beteiligten Partner sind der Arbeitsmarkt, die Entwicklung neuer Verkehrs-



Freundliche Plauderei unter unmittelbaren Nachbarinnen. Joycelyne Straumann, Bürgermeisterin von St. Louis, und Landrätin Marion Dammann

konzepte und die Zusammenarbeit der Schweiz mit der Europäischen Union.

Die Freiburger Regierungspräsidentin Bärbel Schäfer wies in einem Grußwort darauf hin, dass die Regio Basiliensis in den oftmals komplizierten Klärungsprozessen von Wirtschaft, Verkehr und Wissenschaft viele Brücken baut. „Alle Partner beweisen in der Zusammenarbeit Ausdauer, Kreativität, Mut und Geduld, dies brachte uns vielfach voran, sagte sie. „Aber die Grundlage für erfolgreiches Zusammenwirken bleibt das Vertrauen.“ Nun komme es darauf an, die von der Regio Basiliensis zu bewältigenden Projekte

zeitgemäß auszustatten, zum Beispiel mit der umfassenden Digitalisierung der Beratungsstelle Infobest.

Auf die Einordnung der regionalen nachbarschaftlichen Beziehungen in die europäische Politik ging die Schweizer Bundesrätin Elisabeth Baume-Schneider ein. Alle Grenzkantone vom Jura bis zum Bodensee lösten vielfältige alltägliche Aufgaben unmittelbar mit ihre Nachbarn, dennoch aber unterstützten sie dabei die nationale Politik der gut nachbarschaftlichen Zusammenarbeit. Allein in die Nordschweiz kommen täglich 97.000 Berufspendler aus dem Dreiländereck zur

Arbeit. Neben der Industrie seien es vor allem der Handel und das Gesundheitswesen, die damit ihren Personalbedarf decken. „Die Regio Basiliensis ist eine wahrhaft beispielhafte Drehscheibe, für uns, aber auch ein Maßstab zur Gestaltung unserer Beziehungen zur Europäischen Gemeinschaft“, fügte sie an.

Mobilitätspass könnte Verbindungen schaffen

Sehr anregend für die künftige Tätigkeit war eine Diskussionsrunde, die zwei Jugendmitglieder der Regio Basiliensis mit den drei bisherigen Geschäftsführern gestalteten. Dabei regten sie vor allem die jungen Bewohner der Regio an, sich viel stärker als bisher in ihrer Freizeit über die Grenzen zu bewegen. So seien derzeit leider noch nahezu alle Internetportale für Jugendveranstaltungen ausschließlich auf das jeweilige Land begrenzt. Darauf ging auch der frühere Geschäftsführer Eric Jakob ein.

Er habe leider die Idee eines gemeinsamen grenzüberschreitenden Mediums nicht verwirklichen können, nunmehr sollte doch ein zeitgemäße Kommunikationsform bald geschaffen werden. Manuel Friesicke, derzeit Geschäftsführer, regte an, schnell einen grenzüberschreitenden Mobilitätspass zu entwickeln. Nach dem Ende der 60. Generalversammlung nutzten alle Teilnehmer die Gelegenheit zu intensiven Gesprächen.

BÂLE

Soixante ans de Regio Basiliensis

La Regio Basiliensis, qui promeut la coopération transfrontalière dans le Rhin supérieur, a fêté son 60^e anniversaire en présence de la conseillère fédérale suisse Elisabeth Baume-Schneider.

Ce lundi 19 juin, la Regio Basiliensis, partenaire suisse de la coopération du Rhin supérieur et centre de compétences pour promouvoir la coopération transfrontalière dans le Rhin supérieur, a fêté son 60^e anniversaire. Sa présidente, Kathrin Amacker, a tout d'abord rendu hommage au petit groupe de Hans Briner. Il s'agit de ces fondateurs qui, le 25 avril 1963 à Bâle, ont permis le succès de l'entreprise. Parmi les

points forts de leur travail : la conférence au sommet Regio du 15 septembre 1980 ou encore la « Déclaration tripartite » en présence des trois chefs d'État, Mitterrand pour la France, Kohl pour la République fédérale d'Allemagne et Delamuraz pour la Suisse.

L'impulsion de 1963

L'impulsion de 1963 a été donnée par un article de Hans Briner, pionnier de la Regio et plus tard premier directeur de l'association, dans les *Basler Nachrichten* : il y exprimait sa crainte que Bâle ne se provincialise, si elle ne s'ouvrait pas à l'Europe d'après-guerre en plein essor. En 1970, la Regio Basiliensis s'est vue confier

un mandat par les deux cantons de Bâle : elle a ainsi reçu l'impulsion nécessaire à l'institutionnalisation des relations trinationales. En 1980, le service de conseil aux frontaliers Infobest Palmrain a été ouvert. Depuis cette date, plus de 5 000 conseils divers pour le financement de projets transfrontaliers ont été mis en place avec succès...

D'autres instances ont été mises en place : la Conférence du Rhin supérieur (Oberrhein Konferenz), ou le Conseil rhénan (Oberheirnat), qui s'occupe du marché du travail ou des transports et des politiques tarifaires. La Regio Basiliensis devient cependant de plus en plus une plaque tournante de l'innovation et de la connaissance, avec pour noyau Bâle, l'Alsace et le sud du pays de Bade. Du côté suisse, elle est aussi le service de coordination intercantonal (IKRB) pour cinq cantons du nord-ouest de la Suisse : Bâle-Ville, Bâle-Campagne, Argovie, Jura et Soleure.

Anniversaire à Muttenz

Les 60 ans de la Regio Basiliensis ont été célébrés à Muttenz, en présence de quelque 240 invités venus de France, d'Allemagne et de Suisse. Des politiciens et des représentants de la vie publique des trois pays ont transmis des messages de bienvenue et ont souligné l'importance de l'action de la Regio Basiliensis.



Les orateurs et les participants à la manifestation d'anniversaire encadrent la conseillère fédérale Elisabeth Baume-Schneider. Photo L'Alsace/J.-P.L.

La conseillère fédérale Elisabeth Baume-Schneider était invitée d'honneur. Depuis son domicile des Breuleux dans les Franches-Montagnes, elle a une vue sur la vallée du Doubs et la France. Elle a prononcé son allocution de bienvenue en allemand et en français. Et d'évoquer le nombre de frontaliers : en 2018, 97 000 travailleurs ont fait la navette vers les pays voisins. Parmi eux, 61 % venaient d'Alsace et 38 % du Bade. En dix ans, de 2008 à 2018, le nombre de travailleurs frontaliers a augmenté de 12 %.

Derrière ces chiffres, « il y a des gens, et ces nombreuses personnes marquent le caractère de notre région au quotidien », a estimé la conseillère fédérale. Et de lan-

cer : « Que seraient les hôpitaux du nord-ouest de la Suisse sans les médecins, sans les infirmières et infirmiers d'outre-frontière du sud du pays de Bade ou d'Alsace ? »

Moteur pour les relations entre l'UE et la Suisse

La région est « la plaque tournante et le moteur des relations entre la Suisse et l'UE ». Dans le Rhin supérieur vivent quelque 6,237 millions de personnes, l'équivalent des deux tiers des habitants de la Suisse... Ces habitants, et en particulier les frontaliers, sont « tributaires de la sécurité juridique », c'est-à-dire « avant tout une relation stable entre la Suisse et l'Union européenne ».

Ce que tous les participants pouvaient certes savoir : le Conseil fédéral ainsi que l'opinion publique en Suisse et à l'étranger discutent des relations entre la Suisse et l'UE. Le Conseil fédéral reconnaît que les cantons sont ouverts à une prochaine étape de négociations avec l'UE, et pour Elisabeth Baume-Schneider, n'est « pas du tout surpris » que les cantons de la région du Rhin supérieur soient « particulièrement ouverts » à la question. C'est pourquoi, a-t-elle conclu, « pour avancer pas à pas en tant que Suisse, il faut un moteur qui nous pousse. Ce moteur, c'est pour moi la coopération transfrontalière de notre Regio Basiliensis ! »

Textes : Jürg-Peter LIENHARD



Mitterrand, Kohl et Delamuraz côte à côte, un des grands événements politiques de l'histoire récente dans la région des Trois Pays. C'était en 1989. Archive Regio Basiliensis

Un travail précieux au quotidien

Le précieux travail de la Regio Basiliensis n'est pas forcément aussi visible que les Tours Roche qui dominent Bâle. Et dans de nombreux cas, la coopération par-delà les frontières est devenue tellement banale que les citoyens qui en bénéficient ne se rendent même plus compte du travail que cela implique : planifications, discussions, luttes jusqu'à Paris, Berlin et Berne... Ce n'est qu'à ce prix que nous pouvons bénéficier de ces échanges sans frontière. Parmi ces résultats qui simplifient le quotidien, citons l'aéroport de Bâle-Mulhouse, les lignes de tram transfrontalières vers Weil am Rhein ou Saint-Louis, ou encore le centre d'information Infobest Palmrain...



La fermeture des frontières, lors de la pandémie, a permis de prendre conscience de la richesse que représente la vie transfrontalière. Archive L'Alsace/J.-C.M.

la frontière a empêché des personnes de se rendre sur leur lieu de travail, ce qui a bien sûr porté préjudice à l'ensemble de l'économie. L'épisode a, au moins, rappelé à tous l'importance de la libre circulation des personnes par-delà les frontières.

Au début de l'activité de l'association Regio Basiliensis, ce sont surtout des questions de planification qui déterminaient l'agenda. Les besoins d'une collaboration étroite et commune par-delà les frontières ont conduit à l'élargissement de l'asso-

ciation en RegioTriRhena e.V. (de droit allemand). C'est un réseau qui vise à renforcer l'économie transfrontalière dans le triangle Fribourg-Colmar-Mulhouse-Bâle. Au printemps 2021, la Regio du Haut-Rhin et la Regiogesellschaft Schwarzwald Oberrhein ont fusionné avec la RegioTriRhena.

La Regio Basiliensis continue d'assumer une fonction de coordination et d'animation et siège au comité directeur et à la présidence de la RegioTriRhena. Elle s'engage pour un développement durable de la région frontalière et a fait réaliser des progrès dans les domaines de la mobilité et de la coopération universitaire, depuis la dernière édition, en 2019, de sa « liste des questions d'actualité trinationale ». La coopération en matière de santé et de prévention des catastrophes est aussi à l'ordre du jour. Dans ce contexte, la jeunesse doit être impliquée dans la coopération – et les enseignements tirés de la pandémie doivent également être inscrits à l'agenda politique.

Des actions qui profitent à tous

Dès le début des années soixante, le jeune Hans Briner avait perçu ce signe des temps : l'heure était à la coopération transfrontalière. C'est en 1963 qu'il a fondé la Regio Basiliensis, avec des personnes partageant ses idées. Il emprunté ce nom au géographe Georges Bizet, qui avait ainsi baptisé sa revue spécialisée *Regio Basiliensis*, consacrée à des thématiques géographiques de la région bilingue.

À ses débuts, Briner a soutenu tout mouvement visant à l'identification géographique de cette Regio Basiliensis, ce qui lui a permis d'atteindre une certaine popularité : il existait même une blanchisserie Regio, un emblème Regio qui ornait l'arrière des voitures, et il y avait aussi le Regio-Tour pour les amateurs de courses cyclistes et bien d'autres...

Plus les tâches visées par la Regio Basiliensis devenaient complexes, plus les communiqués devenaient techniques et plus il fallait de connaissance pour que la portée des projets soit comprise par le grand public. D'autant plus que les projets étaient très axés sur l'économie... Même s'ils profitaient en fi-

ne à l'ensemble de la population. C'est exactement ce qu'on exprime des deux étudiants de 23 ans, Nina Mathys et Philipp Kramer, qui ont interviewé les personnalités politiques et associatives, lors de l'assemblée générale de la Regio Basiliensis qui marquait son 60^e anniversaire.

Un fossé technocratique

Philipp Kramer a expliqué que jusqu'à présent, il n'avait pas perçu la Regio Basiliensis et son action. Pour lui, la vie transfrontalière n'était pas un sujet, tout simplement parce qu'il n'y avait été incité ni par l'école ni par les médias. Ce n'est que lorsqu'il a dû s'intéresser de plus près à l'action de la Regio Basiliensis pour préparer ses interviews qu'il s'est rendu compte de ce qu'il ignorait... et donc de ce qu'il avait manqué.

Ce fossé entre technocratie et information compréhensible a été illustré involontairement par Christian Hauffler, ancien collaborateur de planification de la Regio Basiliensis. À une courte question à laquelle il aurait dû répondre en



Hans Briner, celui qui a impulsé la fondation de la Regio Basiliensis. Archives Regio Basiliensis

une seule phrase, il s'est perdu dans un exposé technique – et Nina Mathys a dû, à deux reprises, essayer de l'interrompre.

Pour les deux étudiants, c'était la parfaite illustration de ce qui rend la thématique si inaccessible. Et de demander une chose : que les médias parlent davantage de la région des Trois Pays, et surtout de telle sorte que les jeunes puissent s'y intéresser. La prise de conscience du besoin d'informations sur la vie transfrontalière se fera-t-elle, du côté des élites ? Ces deux étudiants, en tout cas, donnent des raisons d'espérer !

Prise de conscience

On n'en prend conscience que lorsque plus rien ne fonctionne, comme cela a été le cas lors de la fermeture soudaine des frontières, durant la pandémie. Cela a été d'autant plus douloureux quand l'interdiction de franchir

Videobeiträge



Gratulationsvideo Teil 1

(Regio Basiliensis, Herbst 2023, 4:05 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/79083872-342f-4446-be1e-ded7863b3f9e/media=3235f588-0564-4b6c-9aa0-fdac7a6c1670>



Gratulationsvideo Teil 2

(Regio Basiliensis, Herbst 2023, 3:16 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/79083872-342f-4446-be1e-ded7863b3f9e/media=78b5c525-ef18-4040-9445-9a6323e89bab>

Impressum

Basler Stadtbuch, Dossier 2023:
Regio Basiliensis: engagiert seit 60 Jahren

Redaktion: Christoph Merian Stiftung, Abteilung Kultur
Redaktionsschluss: Dezember 2023
Lektorat und Korrektorat: Dr. Rosmarie Anzenberger
© 2023 Text (S. 2–6): Dr. Manuel Friesecke
© 2023 Abbildungen: siehe Bildlegenden
www.baslerstadtbuch.ch

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein kostenloser Service public der Christoph Merian Stiftung.
www.cms-basel.ch
www.baslerstadtbuch.ch